Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art

Herausgeber: Visarte Schweiz

Band: - (1951)

Heft: 9

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER KUNST
ART SUISSE
ARTE SVIZZERA

GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER MALER, BILDHAUER UND ARCHITEKTEN
SOCIÉTÉ DES PEINTRES, SCULPTEURS ET ARCHITECTES SUISSES
SOCIETÀ PITTORI, SCULTORI E ARCHITETTI SVIZZERI

Novembre 1951 *Bulletin No. 9* *November 1951*

AZ RIEHEN

Vom Naturerlebnis zum Kunstwerk

Von Alfred Heinrich Pellegrini

(Schluß)

Verehrte Zuhörer, ich habe Ihnen einen kleinen Wiesenstrauß gepflückt und gemalt. Ich führte Sie in ein winterliches, stilles, abseitiges Ferienparadies. Bedenken Sie den Reichtum der übrigen Jahreszeiten, so ist unser Leben viel zu kurz, um alle diese Herrlichkeiten aufzunehmen, und wenn wir nun noch den Menschen in diese hineinstellen, ihn darin walten und schalten lassen, so ist der Ueberfülle kein Ende. Fangen wir mit dem Menschen als Einzelgänger an, ohne ihn in einen großen Lebensraum zu stellen, so wie ihn etwa das Portrait zeigt, vielleicht in einem kleinen Interieurausschnitt, selten aktiv, meist besinnlich. Es ergeben sich jetzt ganz andere Schwierigkeiten bei der Darstellung einer einmaligen Persönlichkeit. — Darum auch das fatale, nicht zu unterdrückende Lächeln vor der ersten Sitzung bei der Uebergabe dieser, seiner Persönlichkeit an den Maler — nebst letztem Gang vor den Spiegel, wie zu einer Vergewisserung, daß alles vorhanden ist. Statt zahnärztlichen Goldfischen sondierende Gespräche, bis wir auf etwas Leidenschaftliches stoßen, das versteckte Züge freigibt. Reisen werden angetönt, und wir merken bald, wohin sie führen. Vielleicht wird die Mitteilsamkeit geweckt durch das Hinstellen eines Bildes. Es gibt ja so vieles in einem Atelier, daß der Stoff nicht so schnell ausgeht. Gab es doch auch zufällig einige alte Schallplatten von Busoni, die die Augenbrauen eines Pianisten in Bewegung brachten, daß es unter ihnen nur so funkelte und blitzte. Da greift der Maler energisch zu, hat er doch den Lebensnerv getroffen.

Oft gibt es etwas wie eine Beichte, eine Quasientschuldigung für gewisse Dinge, Gesichtszüge. Der Mensch sieht sich jetzt im geistigen Spiegel, sieht in sich hinein. Inzwischen, so beschrieb ich es einmal, «malte es ruhig weiter». — Dazu braucht es schon eine starke Konzentration, reden, aufnehmen, festhalten, wiedergeben, — wie fliegt die Zeit, indessen das Opfer schon Ermüdungserscheinungen zeigt. Das darf es nicht geben. Jetzt muß der Maler für beide handeln in voller Verantwortlichkeit der Umwelt und der Nachwelt gegenüber.

Aber ich habe ihnen noch gar nicht gesagt, was die Hand mit dem Pinsel, was der Pinsel mit der Farbe nämlich macht: Das Hinsetzen, wo ein Millimeter Verschiebung das zu malende Auge zum Weinen oder Lachen bringt oder gar schielen macht. Mein Gott, was für Metamorphosen macht doch so ein gemaltes Antlitz durch, gleicht bald diesem, bald jenem. Den Kindern, zum Beispiel, die wir oft ähnlicher finden als die Erzeuger. Und sind wir mit einer gewissen Aehnlichkeit so weit, soll noch gar Leben eingehaucht und das Menschenantlitz beseelt werden! Wie grandios ist Michelangelos Vision, wo Gottvater dem fix und fertigen Adam das Leben einflößt, allein durch Berührung der Finger. Etwas von dem ist in glücklichen Momenten zu spüren, wenn der Funken springt, aus Arbeit, Mühe und scheinbar toter Materie. Ueber Jahrhunderte und Jahrtausende hin kann dann so ein Bildnis zu uns sprechen. —

Ich habe es nie schöner formuliert gehört als im Dom von Palermo; ich besuchte die Grabstätte der Hohenstaufen; es war ein schwerer Porphyrsarg, überdacht vom Baldachin, dieser getragen von schlanken Säulen. Ein Marmorarbeiter war dabei, schadhaft gewordenes Mosaik auszubessern, fehlende Steinchen zurecht zu klopfen, zu ersetzen. Es schien mir dies eine würdige Arbeit zu sein, hier in der Stille des Domes, umgeben von Ewigkeit und Vergänglichkeit, und ich sprach den am Boden Sitzenden an: «Schön, was Sie hier tun!» Er blickte über die Brille herauf, seufzte und sagte: «Ja, es ist schon schön, aber noch schöner ist es, wenn wir Stein um Stein setzen, wenn ein Antlitz entsteht, und dann — dann fängt es an, uns anzuschauen, das, lieber Herr, das ist schön!»

«... Und es anfängt, uns anzuschauen.» Wir haben hiefür das Wort Kunst-Werk; es deutet an, daß